Gottesdienstordnung

Kapelle
Unbeflecktes Herz Mariens

Wernher-von-Braun-Straße1
71254 Ditzingen-Heimerdingen

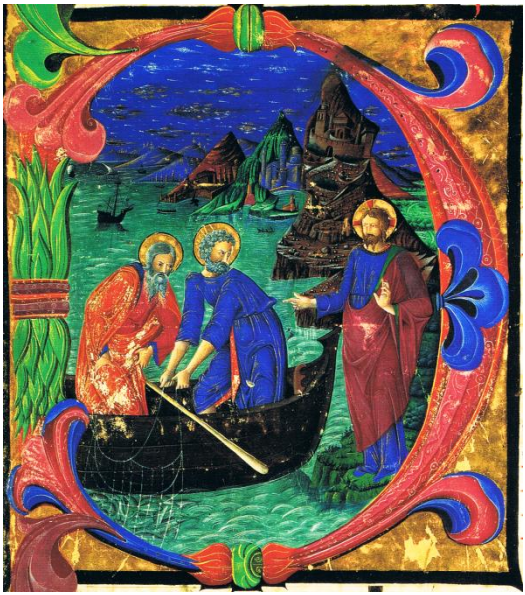
Juli 2022

Gottesdienstzeiten

1.	**Fr.**	**FEST DES KOSTBAREN BLUTES JESU CHRISTI** – Ged. des Oktavtages des hl. Johannes des Täufers *– Herz-Jesu-Freitag* 17.45 Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18.30 Uhr **Hl. Messe** für † Herbert & Lioba Göttler (Roswitha W.) anschl. sakramentaler Segen	**duplex I. class.**
2.	**Sa.**	**Fest Mariä Heimsuchung** – Ged. der hll. Processus und Martinianus, Mart. *– Herz-Mariä-Sühnesamstag* 8.00 Uhr **Hl. Messe** für † Peter Predan zum 1. JG (Marlies P.) anschl. Aussetzung mit Rosenkranz	**duplex II. class.**
3.	**So.**	**4. Sonntag nach Pfingsten** – Ged. des hl. Leo II., Papst (semiduplex) – Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus 8.00 Uhr **Hl. Messe** 9.45 Uhr **Hl. Messe**	**semiduplex**
4.	Mo.	Hl. Ulrich v. Augsburg, Bisch. – Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus 7.00 Uhr **Hl. Messe** für Markus Hanke (Michael H.)	duplex
5.	Di.	Hl. Antonius Maria Zaccaria, Bek. – Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus 7.00 Uhr **Hl. Messe** für † Helene Himmel (Maria S.)	duplex
6.	Mi.	Oktavtag der hll. Apostel Petrus u. Paulus 7.00 Uhr **Hl. Messe** für Verstorbene d. Fam. Neumann (Suzanne N.)	duplex majus
7.	Do.	Hll. Cyrill u. Methodius, Bisch. *– Priesterdonnerstag* 18.30 Uhr **Hl. Messe** für † Ursula Balle (Alexandra F.) anschl. Sakramentsandacht	duplex
8.	Fr.	Hl. Kilian, Bisch. & Gefährten, Mart. – Ged. der hl. Elisabeth, Königin, Witwe 18.30 Uhr **Hl. Messe** für † Auguste Würth (Karin H.)	duplex
9.	Sa.	Hl. Maria am Samstag 8.00 Uhr **Hl. Messe** für Friedrich Predan jun. (Marlies P.)	simplex
10.	**So.**	**5. Sonntag nach Pfingsten** – Ged. d. hll. Sieben Brüder, Rufina & Secunda, Ma. (semiduplex) 8.00 Uhr **Hl. Messe** 9.45 Uhr **Hl. Messe**	**semiduplex**
11.	Mo.	Hl. Pius I., Papst u. Mart. 7.00 Uhr **Hl. Messe** für Elisabeth Neumann (Suzanne N.)	simplex
12.	Di.	Hl. Johannes Gualbertus, Abt – Ged. der hll. Nabor u. Felix, Mart. 7.00 Uhr **Hl. Messe** für Markus Hanke (Michael H.)	duplex

13.	Mi.	Hl. Anakletus, Papst u. Mart. 18.^{30} Uhr **Hl. Messe** für Georg Ehmann (Ulrich E.)	semiduplex
14.	Do.	Hl. Bonaventura, Bisch. u. Kirchenl. 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für † Alwin Neumann (Suzanne N.)	duplex
15.	Fr.	Hl. Heinrich, Kaiser u. Bekenner 18.^{30} Uhr **Hl. Messe** für Fam. Ehmann (Ulrich E.)	duplex majus
16.	Sa.	Ged. Unserer Lieben Frau v. Berge Karmel 8.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Arme Seelen (Johannes W.)	duplex majus
17.	**So.**	**6. Sonntag nach Pfingsten** – Ged. d. sel. Irmgard, Jungf. (duplex) – Ged. des hl. Alexius, Bek. 8.^{00} Uhr **Hl. Messe** 9.^{45} Uhr **Hl. Messe**	**semiduplex**
18.	Mo.	Hl. Kamillus von Lellis, Bek. – Ged. d. hl. Symphorosa u. ihrer hll. 7 Söhne, Mart. 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Verst. d. Fam. Walter-Sutter (Fr. Walter)	duplex
19.	Di.	Hl. Vincenz von Paul, Bek. 4.^{00} Uhr **Hl. Messe** für †† Geschwister Predan (Birgit M.)	duplex
20.	Mi.	Hl. Hieronymus Ämiliani, Bek. – Ged. der hl. Margareta, Jungfr. u. Mart. 18.^{30} Uhr **Hl. Messe** für Fam. Ehmann (Ulrich E.)	duplex
21.	Do.	Hl. Praxedis, Jungfr. 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Fam. Makridis (Birgit M.)	simplex
22.	Fr.	Hl. Maria Magdalena, Büßerin 18.^{30} Uhr **Hl. Messe** für Fam. Wettinger (Johannes W.)	duplex
23.	Sa.	Hl. Apollinaris, Bisch. u. Mart. – Ged. der Vigil des hl. Apostels Jakobus (d. Älteren) – Ged. des hl. Liborius, Bisch. 8.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Arme Seelen (Sabine J.)	duplex
24.	**So.**	**7. Sonntag nach Pfingsten** – Ged. der hl. Christina, Jungfr. u. Mart. 8.^{00} Uhr **Hl. Messe** 9.^{45} Uhr **Hl. Messe**	**semiduplex**
25.	Mo.	**Hl. Apostels Jakobus (d. Ältere)** – Ged. des hl. Christopherus, Mart. 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Freunde & Wohltäter	duplex II. class.
26.	Di.	**Hl. Mutter Anna** 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für † Wilhelm Jonitz (Johanna & Sabine J.)	duplex II. class.
27.	Mi.	Hl. Pantaleon, Mart. 18.^{30} Uhr **Hl. Messe** für Elisabeth Huber (Rosa H.)	simplex
28.	Do.	Hll. Narzissus, Celsus, Victor & Innocenz, Mart. 7.^{00} Uhr **Hl. Messe** für Verst. d. Fam. Walter-Sutter (Fr. Walter)	semiduplex

29.	Fr.	Hl. Martha, Jungfr. – Ged. der hll. Felix II., Simplicius, Faustinus, Beatrix 18.30 Uhr **Hl. Messe** für Fam. Bruno & Bodomo (Claudia B.)	semiduplex
30.	Sa.	Hl. Maria vom Samstag – Ged. d. hll. Abdon und Sennen, Mart. 8.00 Uhr **Hl. Messe** für H.H. Pater Bernhard Zaby (Roswitha W.)	simplex
31.	**So.**	**8. Sonntag nach Pfingsten** – Ged. des hl. Ignatius v. Loyola, Bek. (duplex majus) 8.00 Uhr **Hl. Messe** 9.45 Uhr **Hl. Messe**	**semiduplex**



Geliebte Gottes!

Da saßen die Jünger nun am Ufer des Sees Genezareth und wuschen ihre Netze (vgl. Lk. 5,1-11). Die ganze Nacht hatten sie im Naßkalten des Galiläischen Meeres durchwacht; ja, geschuftet hatten sie und nichts gefangen. Welche Gedanken mögen den Aposteln dabei wohl durch den Kopf gegangen sein? Man soll ja nicht immer von sich auf andere schließen, doch werden es gewiß keine freudigen Gedanken gewesen sein. Vollkommen müde und genervt; emotional niedergeschlagen, enttäuscht und ausgelaugt waren sie. So geht es dem Menschen bei der Erfahrung der Vergeblichkeit seiner Bemühungen und Anstrengungen. Verdrießliche, mißmutige Gedanken steigen da in einer Seele für gewöhnlich auf. Schweigsam werden die Jünger dagesessen sein, als sie die Netze wuschen, jeder in seinen Gedanken. Und nun kommt am Morgen dann auch noch der Herr. Aber nicht um ihnen Ruhe zu verschaffen, sie aufzumuntern oder ihnen ein wenig tröstend zuzureden. Nein, Er muß die Boote haben, um erst einmal noch zu predigen. Doch nach alledem auch noch die Aufforderung*: „Werft eure Netze zum Fange aus!“* (Lk. 5,4). Jetzt! Am hellichten Tag! Zu der Zeit also, die für den Fischfang wohl am schlechtesten geeignet ist. Das mußte für die niedergeschlagenen und

erschöpften Fischer wie ein schlechter Scherz wirken. Dabei wollten sie, angesichts ihres Mißerfolges, jetzt gewiß einfach nur in Ruhe gelassen werden. Sie, zusammen mit ihren düsteren Gedanken.

Vergebliche Mühe

Der Mensch muß in diesem Leben immer wieder mit vergeblichen Bemühungen fertigwerden. Vergeblichkeiten begleiten unser Leben. Vergeblich ist oft unser Denken und Planen. Was haben wir nicht schon alles eingeplant und dann kam alles ganz anders? Vergeblich ist menschliches Schaffen und Bauen. Ein Wirbelsturm, ein Erdbeben vernichtet ganze Landschaften. Vergeblich ist oft das Mahnen und Warnen der Eltern. Die Kinder handeln ganz anders. Vergeblich mag einem der Kampf in einer langen, schweren Krankheit erscheinen. Kein Medikament schlägt an. Keine Therapie bringt die frühere Gesundheit zurück. Ja, nicht einmal eine Linderung kann erzielt werden. Vergeblich scheint auch häufig die Arbeit des Seelsorgers. Ein Priester klagte einmal: „Es ist oft, als würde man mit Erbsen gegen eine Wand werfen."

In solchen Situationen steigen auch in unserer Seele verdrießliche Gedanken empor. Die Vergeblichkeit sucht nach einer Erklärung. Warum das alles? Warum ausgerechnet ich? Wie konnte das geschehen? – Oft, ja zu oft ist es die eigene Schuld, die einem da bewußt wird. Wir waren zu schwach, zu feig, zu bequem, zu ängstlich, zu stolz, zu eigensinnig. Wie oft haben wir etwas begonnen und nicht vollendet? Wie oft haben wir in einer Bewährungsprobe versagt? Wie oft haben wir bei anderen Hoffnungen erweckt und sie nicht erfüllt? Wie oft haben wir, um in der Sprache des Evangeliums zu reden, bauen wollen und den Grund gelegt, aber den Bau nicht vollenden können (vgl. Lk. 14,30)? Freilich, nicht immer ist es die eigene Schuld! Es gibt auch schuldlose Tragik.

Es gibt außerdem auch den Zwiespalt zwischen Wollen und Unvermögen. Wir haben uns bemüht, wir haben uns eingesetzt, wir haben das Beste versucht, vielleicht die letzten Kräfte mobilisiert, aber es ist uns nicht gelungen. So ist es. Das beste Wollen, die reinste Absicht, das edelste Beginnen wird oft zerschlagen, scheitert, geht zugrunde. Der Widerstand war zu groß, die Kräfte waren zu gering, die erwartete Hilfe blieb aus. Selbstvorwürfe, Ärger, Frust und sonstige niederdrückende Ideen kommen einem in den Sinn und beschäftigen unseren Geist. Unsere negativen Gedanken reden auf uns ein.

Und auch wenn wir das selbst oft gar nicht so genau wahrnehmen, geben wir diesen unzufriedenen Gedanken auch Antwort. Wir reagieren

auf diese Gedanken. Am ehesten nehmen wir es wahr, wenn wir uns dabei ertappen wie wir im Alleinsein in unserem Innern Selbstgespräche führen.

Falsche Antworten auf düstere Gedanken

Nun, was versuchen die Menschen auf die Vergeblichkeit ihres Wollens und Vollbringens zu antworten? Wie reagieren sie auf ihre verdrießlichen Gedanken? – Die einen ergreifen die Flucht. Sie suchen den „Wachposten“ zu verlassen und zu entfliehen. Das Geschehene scheint sinnlos, das Leben ohne Wohlsein wertlos. Man kommt sich unnütz vor. Und so berichtet schon die Heilige Schrift wiederholt von Menschen, die das Leben satt hatten und „die Flucht“ ergreifen wollten. *„Ich habe es aufgegeben. Ich will nicht mehr leben fürderhin“*, heißt es im Buch Job. Der Prophet Jonas wünscht sich den Tod und sagt: *„Es ist besser für mich zu sterben als zu leben.“* Und manche haben den Tod nicht nur gewünscht, sondern sie haben ihn gesucht! – König Saul ließ sich nach der verlorenen Schlacht am Berg Gelboe von seinem eigenen Schildknappen töten, eine Art Selbstmord durch einen anderen (vgl. 1. Kg. 31,4). Und ihm haben es viele nachgemacht. Judas Iskarioth ist wohl der Bekannteste unter ihnen (vgl. Mt. 27,5). Es wird wenige Menschen geben, denen nicht schon einmal der Gedanke gekommen ist: „Ach, wenn ich doch sterben könnte! Wenn ich doch endlich Ruhe fände!“ Es erübrigt sich natürlich, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dabei um eine ganz und gar falsche Antwort auf die Vergeblichkeiten unseres Lebens handelt.

Eine zweite Möglichkeit auf die Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit zu reagieren ist ebenfalls eine Flucht. Nicht gleich die Flucht aus dem Leben, sondern in eine Scheinrealität. Die Scheinrealität der Medien etwa. Das Internet oder die Computerspiele eröffnen millionen Welten fern ab jeder Wirklichkeit. Auch eine gewisse Spielart des „Traditionalismus“ ist eine solche Scheinwelt, insofern man ganz in „seiner kleinen Christenheit“, oder in „einer Christenheit im Kleinen“ aufgeht, die man sich selbständig und losgelöst von der „vom AIDS-Virus befallenen katholischen Kirche“ aufbaut, „damit die Kirche fortbestehe“.

Aber die Scheinrealität kann man sich auch in seinem Innern basteln. Etwa durch den Optimismus. Man versucht sich in eine Stimmungslage zu versetzen, die so klingt: „Ja, es wird schon wieder alles werden. Nur den Kopf nicht hängen lassen. Einmal trifft auch dich das große Glück wieder. Man muß nur fest dran glauben, dann wird es sicher wieder

besser.“ – Allerdings stellt sich die Frage: Welchen Grund hat man denn für diesen Optimismus? Und sind uns nicht Begebenheiten zu genüge bekannt, wo es eben nicht mehr besser wurde? Nein, sich auf Optimismus trimmen kann auch nicht die richtige Antwort auf unsere Hinfälligkeit sein. Der Optimismus ist künstlich und aufgesetzt, nicht realistisch.

Drittens gibt es die Möglichkeit des Voluntarismus. Lateinisch *„voluntas“* heißt, der Wille. „Du mußt nur wollen, wollen, und nochmals wollen und dann wird es gelingen.“ Der Mensch meint, er könne sich durchbeißen. Er läßt nicht locker. „Ich werde es schon schaffen – mit – meinem – Willen!“ Aber ist unser menschlicher Wille tatsächlich so stark, daß er das vermag? Nein, auch das Aufbäumen der eigenen Willenskräfte vermag die niederdrückenden Gedanken nicht nachhaltig zu vertreiben.

Nicht selten greifen Menschen dann zu einem vierten Lösungsansatz – zur Betäubung. Sie suchen den Rausch der Sinne, um die eigene innere Hohlheit und Tristesse mit dem Hochgefühl der *„Highness“*, dem Delirium, oder der *„Happyness“*, dem Spaß, auszufüllen, wegzuspülen oder sogar wortwörtlich darin zu ertränken. Gierig greift man nach dem berauschenden Becher des Genusses um zu trinken. Man sucht Lebenswasser, aber findet nur Abwasser. – Schon das Gebot der Mäßigkeit verbietet die Annahme, daß es sich hierbei um einen gottwohlgefälligen Weg handelt mit unseren Enttäuschungen fertigzuwerden.

Manche meinen schließlich mit einem gewissen theatralischen Heroismus oder mit stolzer Gleichgültigkeit ihr Leben wenden zu können. Ganz nach dem Motto: „Seht, wie sehr ich leide, wie ungerecht mich das Leben behandelt, wie hart mich das Schicksal trifft. Aber ich gebe nicht auf. Ich trotze meinem Schicksal mittels meines heiligen ‚dennoch‘.“ Es gibt Menschen die ihren Trost im bewundernden Mitleid der anderen suchen. – Doch ist diese Form des Heldenmutes wirklich echt? Ist das nicht in Wirklichkeit leerer Schaum; eitel und lächerlich? Alles soll sich um diesen scheiternden Menschen in seiner Vergeblichkeit drehen? – Nein! Unser Leben soll doch gelingen! Gott will doch, daß unser Leben nicht auf den Untergang sondern auf das Glück hinauslaufe. Heroismus im Mißerfolg und Versagen anzusiedeln ist also auch falsch. All diese Antworten auf trübsinnige, verdrießliche Gedanken helfen dem Menschen nichts die Niedergeschlagenheit zu überwinden und ihn aus seiner unzufriedenen Lebensangst herauszuführen.

Die heilige Widerrede

Verdrießliche Gedanken sind so alt wie das gefallene Menschengeschlecht. So ist es nicht verwunderlich, daß man sich mit der Bewältigung negativer Gedanken lange vor der modernen Psychologie und Psychotherapie befaßt hat; etwa schon im frühen christlichen Mönchtum. Die Wüstenväter wußten, daß es unsere Gedanken sind die den ganzen Menschen entweder von innen her beflügeln oder verderben können. Immer sind es ja Gedanken die am Beginn stehen. Alle bösen Worte, Werke und Unterlassungen nehmen von Gedanken ihren Ausgang. Die frühen Mönche in der Wüste Ägyptens haben ihre Gedanken sehr genau beobachtet. Sie achteten besonders während der Handarbeit auf all das, was ihnen dabei durch den Kopf ging. Was der Geist, gleich einem Bergwerk, so alles aus den Tiefen ihres Herzens zutage fördert: Angst oder Vertrauen; Liebe oder Aggression; Disziplin oder Disziplinlosigkeit; Frommes oder Unfrommes; Heiliges oder Weltliches. Sie wußten, daß der Mensch besonders bei Niedergeschlagenheit zu negativen Gedanken neigt. Deshalb entwickelten sie eine Methode – das *„Antirrhetikon“*; zu Deutsch die „Gegenrede“, oder „Widerrede“.

Sie achteten auf die in ihnen aufsteigenden schlechten Gedanken und legten Widerspruch ein indem sie ihnen ein heiliges Wort entgegenhielten – meist ein kurzes Wort Christi oder einen Psalmvers. Nur einen Satz! Die Idee dahinter ist die, ein heiliges Wort in unsere negativen Gedanken hineinzutragen, um sie so auf die Gottesliebe und das Gottvertrauen hinzulenken. Das heilige Wort soll die kranken und krankmachenden Gedanken heilen und unschädlich machen; soll der Seele neuen Mut und neue Schwungkraft verleihen sich wieder zu erheben. Immer wieder, wenn sich der schlechte Gedanke meldete wiederholten sie ihre Gegenrede. Immer und immer wieder, gleich einem Stoßgebet, das man immer und immer wieder andächtig spricht, bis der böse Gedanke weicht. Auf diese Weise entstanden durch die Wüstenväter ganze Schriftsammlungen, die für den jeweils schlechten Gedanken eine passende Gegenrede festhielten. Beispiele: Den Gedanken des Hasses und der Abneigung entgegneten sie: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lk. 10,27)*. Den Gedanken der fleischlichen Begierlichkeit hielten sie entgegen: *„Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht mehr euch selbst gehört?“ (1 Kor. 6, 19)*. Gegen Gedanken der Überheblichkeit und der Verachtung anderer Mitmen-

schen gebrauchten sie die Worte: *„Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Lk. 14,11)*. Den urteilenden Gedanken, die zum Anlaß für üble Nachrede werden, hielten sie entgegen: *„Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ (Joh. 8,7)*. *„Mit dem Maß mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden.“ (Lk. 6,36)*. Und den ungeduldigen, sowie den nachtragenden Gedanken entgegneten sie: *„Wie oft sollen wir verzeihen, siebenmal am Tag? Ich sage euch, nicht siebenmal, sondern siebzig Mal siebenmal.“ (Mt. 18,22).*

Das Vorbild dieser Form der heiligen Widerrede, ist kein Geringerer als unser Herr Jesus Christus selbst. Nach Seinem vierzigtägigen Fasten in der Wüste nahte sich Ihm der Versucher, um Ihm Worte einzuflüstern, die ihn verleiten sollten. Und diesen negativen Worten des Satans, der sogar Worte aus der Heiligen Schrift verfälschte – setzte unser Herr jedes Mal ein heiliges Bibelwort entgegen. So wurden die Worte des Satans entmachtet und ihre giftige Wirkung neutralisiert. Und so hat uns Christus ein Beispiel gegeben, wie wir mit schlechten Gedanken aller Art fertigwerden können; auch mit den bitteren Gedanken, die sich aus unserem Versagen und aus unseren Mißerfolgen erheben.

„Auf Dein Wort hin, will ich das Netz auswerfen.“

Eine solche Gegenrede auf die niederdrückenden Vergeblichkeiten und Niederlagen in unserem Leben liefert uns das Evangelium vom wunderbaren Fischfang gleich mit. Es ist der vertrauensvolle Ausruf des hl. Petrus: *„Auf Dein Wort hin will ich das Netz auswerfen.“* (Lk. 5,5). Auf – Dein – Wort – hin! Darin liegt die Überwindung der Vergeblichkeit. Daß wir die Dinge nicht im eigenen Namen, und gestützt auf unsere eigene Willenskraft, unsere eigenen Erwartungen und Ideen, sondern auf Sein Wort hin beginnen. Tag für Tag immer wieder neu. So, und nur so werden wir den Erfolg haben, den wir haben sollen. Und uns wird vielleicht auch das Auge geöffnet, wie so manches Scheitern, so manche Krankheit, so manche Vergeblichkeit doch gewaltige Segenskraft in sich getragen hat bzw. in sich trägt, daß wir trotz der Last des Kreuzes sagen können. „Es ist gut so. Ich nehme es an. Auf Dein Wort hin will ich es tragen.“

Jesus hat es den Jüngern nicht erspart die Netze noch einmal auszuwerfen. Aber weil sie es nun in Seinem Namen, und nicht im eigenen Namen getan haben, konnten sie das große, unfaßbare Wunder erleben. So sollen auch wir in unsere menschlichen Vergeblichkeiten immer und

immer wieder das Wort hineinsprechen: *„Auf Dein Wort hin“*! *„Auf Dein Wort hin will ich das Netz auswerfen.“*

Stellen wir uns einmal in der Rückschau auf unsere Niederlagen, auf unser Versagen, auf unsere Vergeblichkeiten ehrlich die Frage: In wessen Namen habe ich damals die Netze ausgeworfen? Ist es nicht oft, allzuoft für uns selbst gewesen, in unserm Namen? Auf unser Wort hin? Wie vieles überhaupt habe ich bisher in Seinem Namen begonnen – und dann auch durchgestanden? Und deshalb auch die Vergeblichkeit und Niedergeschlagenheit darin.

Also weder ein falscher diesseitiger Optimismus: „Alles ist heiter, alles ist gut. Man muß nur fest dran glauben.“ Noch ein Voluntarismus: „Ich muß nur wollen, wollen und nochmal wollen.“ Auch nicht die Betäubung im Rausch der Sinne, und der dramatische Leidensheroismus: „Alle sollen es sehen, wie ich leide.“ Auch nicht die Flucht in eine phantastische oder fromme Scheinwelt. Und auch nicht die Schuld für den Mißerfolg auf andere abwälzen stellen Lösungswege dar, um die Bitterkeit nachhaltig aus der Seele zu vertreiben.

Vielmehr ist es allein die Hoffnung, auf den, der es unendlich gut mit mir meint und der zugleich auch alle Macht hat meine rechten Bemühungen zum Ziel zu führen. Wenn ich mich auf Christus verlasse, dann wird es tatsächliche gut werden. Nicht jede Vergeblichkeit wird uns genommen! Manche Schwierigkeiten dieses Lebens lösen sich auch bei den treuesten Dienern des Herrn erst dann, wenn sie in das jenseitige Jerusalem, in die himmlische Herrlichkeit einziehen werden. Einzig unser Blick auf unser Scheitern wird sich ändern! Was Menschen vergeblich scheint, das ist ein Gewinn vor Gott. „Nichts Schweres, was ich trage, hinterläßt nur Narben, sondern bringt auch Früchte für die ewige Ernte.“ All dies schwingt sich zum allwissenden Gott empor, wenn wir immer wieder sprechen: Auf Dein Wort hin! Auf Dein Wort hin will ich es erneut anpacken! *„Auf Dein Wort hin will ich das Netz erneut auswerfen.“*

Mit priesterlichem Segensgruß

P. Martin Lenz

Kontakt: Tel. 01517-0845557 – Mail: pater-lenz@gmx.de

Termine & Hinweise

Anmeldung: Derzeit ist für die Gottesdienstteilnahme ***keine Anmeldung*** erforderlich.

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Hl. Messe für die Freunde & Wohltäter: Am ***25. Juli,*** um 7.^{00} Uhr.

Portiunkula-Ablaß: Am ***2. August oder*** am darauffolgenden ***Sonntag, den 7. August***, können ***vollkommene Ablässe „toties quoties“*** gewonnen werden. Außer Beichte und Kommunion ist hierfür der Besuch einer Kirche oder eines Oratoriums notwendig, wobei bei jedem Besuch im Gotteshaus ***jeweils 6 Vaterunser, Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei dem Vater*** in der „Meinung des Heiligen Vaters“ zu beten sind. (vgl. AAS XVI, 345).

Glaubensbildung: Auf der Homepage unseres Vereins stehen Ihnen verschiedene Rubriken zur Verfügung (www.thomasvonaquin.org).

Gott stellt öfters Menschen
an unseren Lebensweg wie Opferkästen,
damit wir in sie hineinwerfen
das Scherflein an Geduld, Milde und Nachsicht.
– Sprichwort –

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09
BIC: SOLADES1RVB
Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen

Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt’s Gott!

Bildnachweis: Missale Romanum – 1873 (S. 11, 24); Goffine Handpostille – 1925 (S. 10,11); Wikimedia Commons (S. 1); Archiv PML (S. 4).

Die Tugend der Billigkeit

Ganz am Ende unserer Darlegungen über die Kardinaltugend der Gerechtigkeit als Königin des sittlichen Lebens muß – gewissermaßen zusammenfassend – noch von der Tugend der Billigkeit (aequitas) die Rede sein. Darunter versteht man die gerechte oder angemessene Anwendung allgemeiner Gesetzesbestimmungen auf einen außerordentlichen Einzelfall.

Zweck und Grenzen menschlicher Gesetze

Den freien Handlungen des Menschen, die durch das Gesetz auf das rechte Ziel hingeordnet werden, ist es eigen, daß sie in nahezu unbegrenzter Mannigfaltigkeit und im Rahmen unabsehbarer Umstände gesetzt werden (müssen). Es ist für den Gesetzgeber daher unmöglich ein Gesetzessystem zu erlassen, welches alle Umstände und Möglichkeiten berücksichtigen könnte, und deshalb in gar keinem Falle versagen würde. Die Gesetzgeber in Kirche und Staat haben die Absicht mit ihren Gesetzesnormen das Gemeinwohl sicherzustellen. Dementsprechend stellen sie ihre Gesetze auf. Dabei können sie jedoch nur das in Betracht ziehen, was die Mehrheit der Fälle ausmacht, nicht aber jeden möglichen (!) Einzelfall, wie der renommierte Kanonist und Kardinal Annibale Cicognani sagt: *„Ein menschlicher Gesetzgeber ist niemals in der Lage, alle Einzelfälle vorherzusehen, auf die ein Gesetz angewandt wird. Folglich kann ein Gesetz, auch wenn es im Allgemeinen gerecht ist, in einigen unvorhergesehenen Fällen zu Ergebnissen führen, die weder mit der Absicht des Gesetzgebers noch mit der natürlichen Gerechtigkeit übereinstimmen, sondern im Widerspruch zu ihnen stehen. In solchen Fällen muß das Gesetz nicht nach seinem Wortlaut, sondern* ***nach dem Willen des Gesetzgebers*** *und* ***nach den Grundsätzen der natürlichen Gerechtigkeit*** *ausgelegt werden.“* (*Canon Law*; Westminster 1934; S. 13).

Begriffsbestimmung der Billigkeit

Die Billigkeit (manchmal auch *„Epikeia“* oder *„Epikie“* genannt) wird üblicherweise wie folgt definiert: *„Die wohlwollende Anwendung des Gesetzes nach dem, was gut und gerecht ist, die entscheidet, daß der Gesetzgeber nicht beabsichtigt, daß aufgrund außergewöhnlicher Umstände ein bestimmter Fall unter sein allgemeines Gesetz fällt.“* (ebd.

S.15). Andere, wie der dominikanische Kanonist und Moraltheologe Dominikus Prümmer, fügen hinzu, daß die Billigkeit eine ***Interpretation des Geistes des Gesetzgebers*** ist, *„von dem man annimmt, daß er nicht gewillt ist, seine Untertanen* ***in außergewöhnlichen Fällen*** *zu binden, in denen die Einhaltung seines Gesetzes einen* ***Schaden*** *verursachen oder eine* ***zu schwere Last*** *auferlegen würde."* (*Manuale Theologiae Moralis*; Freiburg 1955; Bd. 1; S. 154).
Wenn daher außerordentliche Umstände die begründete Feststellung erlauben, daß der Gesetzgeber einen konkreten Fall, sofern er diesen zu berücksichtigen gehabt hätte, von der im Wortlaut des Gesetzes aufgestellten Verpflichtung ausgenommen hätte, findet das Gesetz um der wahren Gerechtigkeit, die der Gesetzgeber ja beabsichtigt, keine Anwendung. Das trifft insbesondere zu ***beim Wegfall des Gesetzeszwecks***, d.h. vor allem,

1. wenn der *Sinn des Gesetzes* bei seiner Befolgung ins Gegenteil verkehrt werden würde;
2. bei *Pflichtenkollision* mit einem anderen Gesetz und
3. bei der *Unmöglichkeit* der Gesetzeserfüllung. Denn unmögliches zu erfüllen, kann kein Gesetz erzwingen!

Das gleiche gilt für Einzelfälle, in denen die Beobachtung des Gesetzes dem gerechten Ausgleich, also der wahren Gerechtigkeit, zuwiderlaufen und gegen das vom Gesetz beabsichtigte Gemeinwohl verstoßen würde.
So schreibt beispielsweise das Gesetz vor, etwas Geliehenes oder Hinterlegtes auszuhändigen, wenn es zurückverlangt wird. Man dürfte aber nicht nach diesem Gesetz gehen, wenn man in einem bestimmten Falle wüßte, daß das Zurückverlangte mißbraucht würde, z.B. zu einem Mord, oder zum Kampf gegen das eigene Vaterland, etc. In solchen Fällen muß man vom Wortlaut des Gesetzes abweichen und so handeln, wie es die Gerechtigkeit und der allgemeine Nutzen erfordern. Auf das bezieht sich die Tugend der Epikie oder Billigkeit.
Die Billigkeit ist demnach jene Tugend, die, aufgrund der ***begründeten(!)*** Annahme, der Gesetzgeber habe in einem bestimmten außerordentlichen Einzelfall nicht verpflichten wollen, obwohl der Fall eigentlich ganz klar unter den Wortlaut des Gesetzes fällt, das nämliche Gesetz außeracht läßt und ***eben dadurch*** in Wirklichkeit im Sinne des Gesetzgebers, also gerecht, handelt.

Gemeinwohl steht über dem Gesetzesbuchstaben

Der Grund, warum Theologen die Anwendung von Billigkeit zulassen, geht auf die Definition von „Recht“ zurück. Diese lautet: *„Eine Verordnung der Vernunft* ***zum Wohle der Allgemeinheit****.“* In der Tat sagen die Theologen, daß es moralisch falsch ist, auf die Anwendung des Rechts zu bestehen, wenn das Gemeinwohl auf dem Spiel steht. Eine Person, die dem Gesetz unterworfen ist, kann in bestimmten Fällen, so der Moraltheologe Merkelbach, *„außerhalb des Buchstabens des Gesetzes handeln, nämlich dann, wenn die Einhaltung des Gesetzesbuchstabens dem Gemeinwohl schaden würde. ...* ***In einem Fall, in dem die Befolgung des Gesetzes dem Gemeinwohl schaden würde, sollte es daher nicht befolgt werden****.“* (*Summa Theol. Mor.;* Bd. 1, 296). Dies ist auch die Lehre des hl. Thomas von Aquin, der sagt: *„In bestimmten Fällen ist die Befolgung* [eines Gesetzes] *gegen die Gleichheit der Gerechtigkeit und gegen das Gemeinwohl, welches das Gesetz beabsichtigt. ... In solchen Fällen ist es schlecht, das Gesetz zu befolgen;* ***es ist gut, seinen Buchstaben beiseite zu lassen*** *und den Geboten der Gerechtigkeit und des Gemeinwohls zu folgen.“* (*S. Th.* II–II. q.120, a.1). Auch derjenige, der die Billigkeit anwendet, verstößt nicht gegen das Gesetz. Im Gegenteil! Er handelt rechtmäßig. Eine solche Rechtsanwendung „*ist* ***legal****, das heißt rechtmäßig, auch wenn sie dem strengen Buchstaben des Gesetzes widerspricht.“* (Cicognani; S. 15).

Allgemeine Grundsätze zur Anwendung der Billigkeit

1. Die Billigkeit ***darf nicht*** angewandt werden, wenn man sich leicht an den Gesetzgeber selbst oder an die zuständige Autorität um Auskunft wenden kann (vgl. Jone; *Kath. Moraltheologie*; Nr. 56). So können sich etwa die Traditionalisten der Piusbruderschaft in ihrer Handlungsweise gegen die Novus-Ordo-Gesetzgebung nicht auf Epikie berufen, weil ihr Gesetzgeber (sie halten Bergoglio ja für den Papst) für sie leicht zugänglich wäre und ihnen eine eindeutige, wenn auch unwillkommene Anwendung seiner Gesetze vorgibt. – Sodann findet Epikie keine Anwendung, wenn die Übertretung des Gesetzes zur Verachtung Gottes, der Religion oder der Kirche gereichen würde; oder wenn ein freiwillig gewählter Stand (Ordensstand, Pfarramt) bestimmte heroische Opfer auferlegt.
2. Wenn aufgrund ungewöhnlicher Verhältnisse, z.B. eine Christenverfolgung, das Kirchengesetz (z.B. Einholung der Beichtjurisdiktion beim Diözesanbischof bzw. Ordinarius) ohne großen Nachteil

nicht beobachtet werden kann, und wenn man ohne großen Nachteil auch nicht beim Gesetzgeber um Dispens (z.B. von Ehehindernissen) eingeben kann, so darf in den Angelegenheiten, welche die Kirche ***für gewöhnlich erlaubt*** bzw. ***zu dispensieren pflegt***, eine Erlaubnis bzw. Dispens als erteilt angenommen werden.

3. Wenn besondere Umstände die Beobachtung des Gesetzes sündhaft oder unmöglich machen, bzw. das allgemeine Wohl dadurch geschädigt würde, muß von der Einhaltung abgesehen werden.
4. Je wichtiger das Gesetz ist, ein um so größeres Ungemach wird für die Entschuldigung verlangt. Göttliche Gesetze verpflichten schwerer als menschliche, Verbote schwerer als Vorschriften.

Epikie in der papstlosen Zeit

Eine besondere Bedeutung hat die Billigkeit in unserer heutigen papstlosen Zeit, in der die kirchliche Autorität nicht nur kurze Zeit einfach unzugänglich, sondern auf unbestimmte Zeit ausgefallen ist. Nun sind aber so wichtige Bevollmächtigungen wie etwa die Deputation eines Priesters die hl. Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden, die zur Gültigkeit notwendige Beichtjurisdiktion, die Dispens gewisser Ehehindernisse, etc. gemäß dem kirchlichen Gesetzbuch an die ausdrückliche Erlaubnis des jeweiligen Ordinarius (Diözesanbischof, Administrator, Generalvikar, etc.) gebunden.

Infolge der Vakanz des päpstlichen Stuhles und des 2. Vatikanums sind ja längst auch alle Bischofsstühle unbesetzt, weshalb die buchstabengetreue Einhaltung der kirchenrechtlichen Bestimmungen unmöglich geworden ist. Wenn es keinen Diözesanbischof oder dessen Stellvertreter mehr gibt, kann auch niemand die Erlaubnis zum Messelesen, Beichthören und überhaupt zur Sakramentenspendung geben.

Einige belesene Laien, die zwar über den Text des kirchlichen Gesetzbuches (CIC) aber nicht über das notwendige richtige Verständnis verfügen, haben daraus gefolgert, daß die sedisvakantistischen Priester aufhören müßten die hl. Messe zu lesen, die Sakramente zu spenden und Priester auszubilden, weil der Wortlaut des Gesetzes dies nicht gestatte. Und die Beichten seien ohne ordentliche Beichtjurisdiktion sowieso ungültig. Diese Laien vergessen, daß das Gesetz der Kirche kein Selbstzweck ist, sondern, wie jedes andere Gesetz, dem Wohl der Gemeinschaft nicht nur dienen, sondern es verwirklichen will. Das Gemeinwohl der Kirche besteht jedoch in der höheren Ehre Gottes und im Heil der Seelen.

Kardinal Cicognani bemerkt dazu: *„Wenn die Gerechtigkeit unter den Heiden nicht unwichtig war, so muß sie erst recht in der kirchlichen Disziplin, im Kirchenrecht und in der Kirche gelten. Denn die Kirche hat, abgesehen davon, daß sie eine barmherzige, heilige und nachsichtige Mutter ist, das* ***Heil der Seelen zum Ziel, das oberste Gesetz****, das häufig die Korrektur bestimmter anderer Gesetze erfordert.“* (ebd. S.17). Cicognani hat hier auf ein altes Sprichwort des Kirchenrechts angespielt: *„Salus animarum suprema lex“ – „Das Heil der Seelen ist das oberste Gesetz“*. Es ist göttliches Gesetz – Gottes Wille und Ziel für uns – daß die Seelen gerettet werden.

Das Kirchenrecht ist menschliches Recht, welches das göttliche Recht konkretisiert, d.h. auf die konkrete Zeit und die konkreten Umstände von heute anwendet. Schon aus dieser Unterordnung wird sichtbar, daß in dem Fall, daß die Absicht des göttlichen Rechtes durch die strenge Einhaltung des menschlichen (Kirchen-)Rechtes, vereitelt werden sollte, das menschliche Recht zugunsten des göttlichen außer acht gelassen werden muß, um das göttliche zu beobachten. Das ist in diesem Fall nur recht und billig!

Weil nun das Heil der Seelen das Lesen der hl. Messe und die Spendung aller Sakramente erforderlich macht, und der Gesetzgeber weder den Fall des totalen Ausfalls der lebendigen Hierarchie der Kirche berücksichtigt hat, noch die Absicht haben konnte, in einem solchen Falle die Heiligung der Seelen gänzlich zu unterbinden, ist in unserer jetzigen Situation die Anwendung der Billigkeit auf die kirchenrechtlichen Bestimmungen von großer Bedeutung.

Kurz: Das Kirchenrecht verpflichtet soweit es eingehalten werden kann! Soweit es aber nicht eingehalten werden kann, darf es und muß es, unabhängig vom Wortlaut des Gesetzes, aber im Geiste des Gesetzgebers (!) und zwar zum Wohle der kirchlichen Gemeinschaft bzw. des Seelenheiles angewandt werden. *„Der Legalismus besteht auf dem blinden Gehorsam gegenüber den Gesetzesbüchern, aber die höhere Gerechtigkeit der* ***Epikeia oder Billigkeit verlangt Gehorsam gegenüber dem Gesetzgeber*** *selbst, der das Gemeinwohl und die gerechte Behandlung der Rechte eines jeden Menschen beabsichtigt“*; will heißen: Der Wille des Gesetzgebers steht über dem Buchstaben seiner Erlasse.

Man hüte sich jedoch vor Willkür! Epikie bzw. Billigkeit ist schließlich kein Freibrief, um alle kirchlichen Gesetze außer Kraft zu setzen. Sie soll der Gerechtigkeit dienen, und verlangt deshalb auch ein großes

Maß an Klugheit und Vorsicht jene Mittel auszuwählen und zur Anwendung zu bringen, die wirklich geeignet sind, einen guten und gerechten Zweck im Sinne des kirchlichen Gesetzgebers zu erreichen oder ein Übel zu vermeiden. An dieser Klugheit und Vorsicht, wirklich im Geiste des Gesetzgebers zu handeln und sich an die Vorschriften des Kirchenrechtes soweit als möglich streng zu halten, lassen es „sedisvakantistische“ Kleriker leider nicht selten fehlen. Gerade darin bestünde aber die Tugend der Billigkeit.

Zusammenfassung:

Fassen wir nochmals die genannten Prinzipien zusammen:

- Das Ziel des gesamten Rechts ist die Förderung des Gemeinwohls.
- Das Kirchenrecht fällt unter die Rubrik des menschlichen Rechts und ist dem göttlichen Gesetz untergeordnet.
- Das Gemeinwohl, das die Kirche mit dem kanonischen Recht anstrebt, ist *„die Anbetung Gottes und die übernatürliche Heiligung der Menschen“*.
- Ein bestimmtes menschliches Gesetz kann im Allgemeinen gerecht sein, aber wenn es wörtlich genommen wird, kann es unter Umständen in bestimmten Einzelfällen, die der Gesetzgeber nicht vorhergesehen hat, entweder gegen die natürliche Gerechtigkeit oder gegen die Absicht des Gesetzgebers verstoßen.
- In einem solchen Fall kann man sich auf die Billigkeit berufen und entscheiden, daß der Gesetzgeber wegen des daraus resultierenden Schadens nicht beabsichtigt hat, daß ein bestimmter Fall unter sein allgemeines Gesetz fällt.
- In bestimmten Fällen, in denen eine buchstäbliche Anwendung eines Gesetzes dem Gemeinwohl schaden würde, ist es schlecht, das Gesetz dem Wortlaut gemäß zu befolgen.
- Die Anwendung der Epikie ist erlaubt oder rechtmäßig.
- Das Heil der Seelen ist das oberste Gesetz, weil Gott das Heil aller will.
- Wenn ein niedrigeres (menschliches, kirchliches) Gesetz mit dem göttlichen Gesetz kollidiert, entfällt die Verpflichtung, das niedrigere Gesetz zu befolgen.
- Die Anwendung der Billigkeit auf ein Gesetz muß von der Klugheit geleitet werden.

Anwendung auf die heutigen Verhältnisse

Wie wir oben gesehen haben, besteht das Gemeinwohl, das die Kirche mit dem Kirchenrecht beabsichtigt, in der *„Anbetung Gottes und der übernatürlichen Heiligung der Menschen“*. Die Sakramente sind das wichtigste Mittel, das die Kirche besitzt, um dieses Ziel zu erreichen. Es ist daher völlig angemessen, wenn wir heute die Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuchs im Sinne der Billigkeit interpretieren. Ansonsten würden nämlich gerade jene Gesetze die Absicht des Gesetzgebers vereiteln, wollte man sie buchstabengetreu auf die heutigen, außerordentlichen Verhältnisse anwenden. Würden doch durch ihre getreue Einhaltung die Katholiken tatsächlich am Empfang der hl. Sakramente gehindert werden, auf die sie ein Recht haben und die sie zur Erlangung des ewigen Heiles dringend benötigen. Das bedeutet nicht, daß alle Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuches verhandelbar sind. Die Gerechtigkeit, so betonen Kanonisten und Moraltheologen, muß von Besonnenheit und einem angemessenen Sinn für Ausnahmen kontrolliert werden. Sie ermöglicht es uns, das Wesentliche zu tun, verhindert aber auch, daß wir im Laufe der Zeit unsere eigenen Spielregeln „erfinden“. Hier sind einige Beispiele:

a) Die hl. Taufe

Eine angemessene Anwendung der Billigkeit erlaubt es einem traditionellen Priester, die feierliche Taufe zu vollziehen, obwohl normalerweise (außerhalb von unmittelbarer Todesgefahr) eine Delegation durch den Ordinarius (Pfarrer) erforderlich wäre. Die Billigkeit gebietet jedoch, daß er die anderen Regeln für die Taufe beachtet, die das Gesetzbuch der Kirche in Bezug auf Angelegenheiten wie Aufzeichnungen, Paten und Rubriken vorschreibt.

b) Das hl. Bußsakrament

Die Billigkeit erlaubt es einem traditionellen Priester, einem Pönitenten die Absolution zu erteilen, auch wenn unter normalen Umständen für die Gültigkeit eine Bevollmächtigung des Ordinarius (Diözesanbischof, etc.) erforderlich wäre. Aufgrund der Unmöglichkeit heute auf ordentlichem Wege die Beichtjurisdiktion zu empfangen, darf der Priester voraussetzen, daß ihm die Kirche selbst für jedes Beichtkind aufs Neue eine außerordentliche Jurisdiktion (keine bleibende und ordentliche!) für jede einzelne Lossprechung erteilt. Hier gilt tatsächlich der in traditionellen Kreisen vielfach inflationär gebrauchte Grundsatz *„Ecclesia*

suplet“ – „die Kirche ersetzt“. Der Kanonist Cappello sagt als Begründung, daß *„die Kirche aufgrund ihres eigentlichen Zwecks immer das Heil der Seelen im Auge haben muß und daher verpflichtet ist, alles vorzusehen, was von ihrer Macht abhängt“*. Alle anderen Bestimmungen des CIC (bezüglich des Beichtsiegels, des richtigen Ortes usw.) müssen selbstverständlich weiterhin eingehalten werden.

c) Die Zelebration der hl. Messe

Die Billigkeit erlaubt die Eröffnung einer öffentlichen Kapelle, in der die Katholiken Zugang zur hl. Messe haben, auch wenn das Gesetz der Kirche an und für sich die ausdrückliche Erlaubnis des Odinarius (Diözesanbischof, etc.) verlangt. Ein korrektes Verständnis der Billigkeit würde darauf bestehen, daß die Anforderungen des kirchlichen Gesetzbuches in Bezug auf die zur Zelebration der hl. Messe erforderlichen physischen Gegenstände (Altarstein, hl. Gewänder und Geräte, etc.) weiterhin eingehalten werden.

d) Die Erteilung der heiligen Weihen

Katholiken brauchen Sakramente, um ihre Seelen zu retten, und Priester spenden die Sakramente. Die Gerechtigkeit erlaubt es daher einem traditionellen katholischen Bischof, Priester ohne Dimissorialschreiben (kanonische Erlaubnis eines Ordinarius) zu weihen und die automatisch eintretende Suspendierung, die andernfalls eintreten würde, als null und nichtig zu betrachten. Andererseits wäre es für einen Bischof äußerst unklug und völlig unbillig, einen Kandidaten zu weihen, der nicht die prägende Disziplin eines Priesterseminars, das nach den Vorgaben des Konzils von Trient an das klösterliche Leben angelehnt ist, durchlaufen, sowie die lange philosophische, theologische und geistliche Ausbildung erhalten hätte, die der Kodex des Kirchenrechts vorschreibt. Es wäre ungerecht und ein Schaden am Gemeinwohl der Kirche, mangelhaft ausgebildete Priester auf die Seelen loszulassen.

Ziel der Epikie ist nicht Willkür, sondern wahre Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist also kein Freibrief! Sie hat ein Auge auf das Gemeinwohl, welches das Kirchenrecht anstrebt – *„die Anbetung Gottes und die übernatürliche Heiligung der Menschen“* –, und das andere Auge auf die Einzelheiten der Gesetze, die von der Weisheit der Kirche gestaltet wurden. Die Billigkeit weiß sich verpflichtet, das kanonische Recht zu befolgen und gleichzeitig sicherzustellen, daß der Zweck des Gesetzes tatsächlich erfüllt wird. Die Epikie will also weder von dem,

was gerecht ist, noch von der strengen Handhabung des Gesetzes abweichen, wo sie am Platz ist. Sie sieht nur von dem ab, was zwar durch Gesetz als Recht bestimmt ist, jedoch bei strenger Beobachtung unter bestimmten Umständen, welche das Gesetz nicht berücksichtigt, die Gerechtigkeit verletzt, zum Schaden (!) gereichen und so ins Gegenteil verkehren würde. Die Billigkeit ist also wirkliche Gerechtigkeit. Nach dem Urteil des hl. Thomas ist sie gewissermaßen die höhere Richtschnur für die menschlichen Handlungen.

Das große Familienporträt der Tugend der Gerechtigkeit

Wollten wir die ***Kardinaltugend der Gerechtigkeit*** am Ende unserer Ausführungen bildlich in einer Allegorie darstellen, so wäre sie zweifelsohne als Königin zu malen. Sie ist die Königin der Tugenden, umflossen vom himmlischen Licht, auf hohem, goldenen Thron sitzend. Das Fundament dieses Thrones bilden die unerschütterlichen Gesetze, welche Gott in die Natur hineingelegt hat. Die Stufen des Thrones bilden die Gesetze, die Gott im Laufe der Jahrhunderte selbst geoffenbart hat und uns durch die katholische Kirche verkünden läßt. Vor diesem Thron schauen wir die Menschheit, wie sie war und ist. All ihre Völker, ihre Städte, ihre Häuser, die Familien und jeden einzelnen Menschen. Über sie alle wacht der weite klare Blick der Gerechtigkeit, der nichts entgeht. Als ein Vor- und Abbild des Weltenrichters spricht sie schon jetzt Recht in den Gewissen. Sie schützt das Leben, schützt Gesundheit, Ehre, Freiheit, Hab und Gut jedes Menschen auf Erden.

Ihr zur Seite steht rechts in priesterlichem Gewand die ***Tugend der Religion*** mit goldener Opferschale in den Händen, von der aus die Weihrauchschwaden der Gottesfurcht, des Gebetes und des Opfers zum Himmel aufsteigen; gleich neben ihr die ***Tugend der Pietät***, die den Segen des vierten Gebotes leuchtend auf ihrer Stirn trägt. Sodann die ***Tugend der Ehrfurcht*** begleitet von ihren Schwestern ***Ehrerbietigkeit*** und ***Gehorsam***. Zur Linken der Königin Gerechtigkeit stünden die ***Tugenden der Dankbarkeit*** und der ***Wahrhaftigkeit*** mit ihren Schwestern ***Freundlichkeit*** und ***Freigebigkeit*** im strahlenden Licht von Glück und Freude, das sie ringsherum verbreiten. Darunter wäre auf einem Schriftband das Wort des Psalmisten zu setzen: *„Glücklich ist das Volk zu preisen, dem solches zuteil wird; glücklich jenes Volk, dessen Herr sein Gott ist.“ (Ps. 143,18)*.

Von der fühlbaren Andacht & von der Trockenheit

– nach Lorenzo Scupoli

Die fühlbare Andacht wird entweder von der menschlichen Natur oder vom bösen Feind oder von der übernatürlichen Gnade erzeugt. An ihren Früchten wirst du erkennen können, woher sie stammt. Denn wenn keine Besserung des Lebens darauf folgt, so ist zu befürchten, daß die Tröstung vom bösen Feind oder von der Natur herrührt, und zwar um so mehr, je größer der Geschmack, die Süßigkeit und Anhänglichkeit an irgendeine Sache dabei ist, oder wenn du ein eitles Wohlgefallen an dir selbst dabei empfindest.

Verhalten im Trost

Wenn du also bemerkst, daß geistlicher Wohlgeschmack und Trost dein Herz erfüllt, so beschäftige dich nicht damit, zu untersuchen, woher er komme. Verlaß dich nicht darauf und schätze dich deshalb nicht höher, sondern sei mit größerem Fleiß und innigerer Verachtung deiner selbst bestrebt, dein Herz von jeder Anhänglichkeit, selbst geistlicher Art, frei zu bewahren. Verlange nur, den Willen Gottes zu erfüllen und Ihm allein zu gefallen. Denn auf diese Weise wird der geistliche Trost, mag er auch von der Natur oder vom bösen Feind herrühren, in ein Werk der Gnade umgewandelt werden.

Verhalten in der Trockenheit

Die geistliche Trockenheit kann ebenfalls aus dieser dreifachen Ursache herrühren:

1. Vom *Teufel*, der dadurch unseren Geist zur Lauheit hinziehen, uns dem geistlichen Leben wieder abspenstig machen und zu den eitlen Vergnügungen der Welt zurückführen will.
2. *Von uns selbst*. Durch unsere Sünden, unsere Anhänglichkeit an das Irdische und unsere Nachlässigkeit.
3. Von der *übernatürlichen Gnade*, die uns der Heilige Geist gibt:
   - Um uns zu ermahnen, daß wir fleißiger an unserer Vervollkommnung arbeiten und jede Anhänglichkeit oder Beschäftigung beseitigen sollen, die nicht direkt oder indirekt auf Gott hinzielt; oder
   - Damit wir einsehen, daß alles Gute, was wir haben, allein von Gott kommt; oder

- Damit wir in der Zukunft Seine Gaben höher schätzen und dieselben mit mehr Demut und Vorsicht bewahren sollen; oder
- Damit wir inniger mit der göttlichen Majestät vereinigt werden, indem wir uns selbst auch in Betreff der geistlichen Freuden entsagen und nicht durch Anhänglichkeit an diese unser Herz, das der Herr ganz für sich haben will, zerteilen; oder
- Auch weil Er sein Gefallen daran hat, zu sehen, daß wir mit Hilfe Seiner Gnade aus allen unseren Kräften kämpfen.

Wenn du dich also lustlos und trocken im religiösen Leben fühlst, so kehre in dich selbst und schaue, wegen welchem deiner Fehler dir die fühlbare Andacht entzogen worden ist, und nimm den Kampf mit diesem auf, nicht um das freudige Gefühl der Gnade wieder zu erlangen, sondern um das von dir hinweg zu nehmen, was Gott mißfällt. Findest du aber den Fehler nicht, so denke nicht weiter an das *Gefühl* der Andacht, sondern an die *wahre* Andacht selbst, welche darin besteht, daß man sich vollkommen in den Willen Gottes ergibt.

Die Treue bewahren

Hüte dich wohl, deine geistlichen Übungen aus Lustlosigkeit, Traurigkeit und Trostlosigkeit zu unterlassen oder abzukürzen, sondern setze sie mit aller Anstrengung fort, wie unfruchtbar und lästig sie dir auch vorkommen mögen, und trinke bereitwillig den bitteren Kelch, den dir in der Trockenheit die liebevolle Hand Gottes darreicht. Und wäre die Trockenheit auch zuweilen mit so düsterer Finsternis des Geistes begleitet, daß du nicht wüßtest, wohin du dich wenden und wozu dich entschließen sollst, so verliere deshalb nicht den Mut, sondern halte nur am Kreuz fest und verachte jeden irdischen Trost, den etwa die Welt oder die Geschöpfe dir anbieten.

Verbirg dein Leiden jedem anderen, außer deinem geistlichen Führer (Beichtvater), und entdecke es diesem, nicht um Erleichterung zu finden, sondern um zu lernen, wie du dasselbe nach dem Wohlgefallen Gottes ertragen sollst. Wende die Hilfsmittel an: die hl. Kommunion, das Gebet und die anderen Übungen. Nicht damit es dir gegönnt werde von deinem Kreuz herabzusteigen, sondern damit du Kraft erhaltest, in dem Kreuz erhöht zu werden zur größeren Ehre des gekreuzigten Heilandes. Wenn es dir die Niedergeschlagenheit des Geistes nicht erlaubt, so zu beten und zu betrachten, wie du es gewöhnt bist, so tue es wenigstens so gut, als du nur kannst. Kann der Verstand dabei nicht tätig sein,

so ersetze das Fehlende durch Akte des Willens (der Liebe) und durch mündliches Gebet indem du dabei bald mit dir selbst, bald mit dem Herrn redest; und du wirst wunderbare Wirkung daraus entstehen sehen und dein Herz wird wieder aufatmen und Kräfte schöpfen.

Trost aus der Hl. Schrift

Du magst dich also in diesem Falle folgender Stellen der Heiligen Schrift bedienen:

- *„Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst du mich? Hoffe auf Gott, denn ich werd' Ihm noch danken. Er ist das Heil meines Angesichts und mein Gott." (Ps. 42,5).*
- *„Warum, o Herr, bist Du gewichen in die Ferne, siehst weg zur gelegenen Zeit, in der Trübsal verlaß mich nicht ganz." (Ps. 12).*

Erinnere dich der heiligen Lehre, welche Gott zur Zeit der Trübsal der Ihm treuen Sara, der Frau des Tobias einflößte, und bediene dich ihrer Worte, indem du nicht bloß im Herzen, sondern auch mit den Lippen sprichst: *„Das hält jeder für gewiß, der Dich verehrt, daß sein Leben gekrönt wird, wenn es erprobt worden ist; daß er erlöst wird, wenn er in der Trübsal gewesen ist. Und zu Deiner Barmherzigkeit gelangen darf, wenn er unter der Züchtigung gewesen ist. Denn Du hast keine Lust an unserem Verderben. Denn nach dem Ungewitter machst Du es still, und nach Weinen und Wehklagen überschüttest Du mit Frohlokken. Dein Name, Gott Israels, sei gebenedeit in Ewigkeit!" (Tob. 3).*

Dem Beispiel Christi folgen

Gedenke auch deines Erlösers wie Er im Ölgarten und am Kreuz zu seinem großen Leid von Seinem himmlischen Vater in diesem Teil Seines menschlichen Gemüts verlassen wurde. Ertrage mit Ihm das Kreuz und sprich aus ganzem Herzen: ***„Dein Wille geschehe, und nicht der meine."*** Auf diese Weise werden Geduld und Gebet die Opferflamme deines Herzens zum Angesicht Gottes emporsteigen, und du wirst die wahre Andacht erlangen. Letztere besteht nämlich in einer lebhaften und unerschütterlichen Bereitwilligkeit, dem Heiland mit dem Kreuz auf den Schultern nachzufolgen, wohin Er uns ruft; den Willen Gottes zu erfüllen wegen Gott; und zuweilen Gott selbst für Gott zu verlassen.

Die wahre Andacht suchen

Viele Personen, die ein geistliches Leben führen wollen, würden nicht von sich selbst und dem bösen Feinde getäuscht werden, wenn sie ihren Fortschritt nicht nach der fühlbaren, sondern nach dieser wahren An-

dacht bemessen würden. Sie würden sich nicht durch unnütze Betrübnis undankbar gegen den Herrn zeigen, der ihnen ein so großes Gut zu Teil werden läßt, sondern mit größerem Eifer danach streben, Seiner göttlichen Majestät zu dienen, die Alles zu Ihrer Ehre und zu unserem Besten anordnet oder zuläßt.

In dieser Hinsicht täuschen sich auch viele, namentlich weibliche Personen, die sich zwar mit Furcht und Vorsicht vor den Gelegenheiten der Sünde hüten, dann aber, wenn sie zuweilen von schrecklichen oder abscheulichen Gedanken oder von schmutzigen Vorstellungen belästigt werden, sich niederschlagen lassen und den Mut verlieren oder glauben, ganz von Gott entfernt und von Ihm verlassen zu sein, indem sie sich vorstellen, in einer von solchen Gedanken erfüllten Seele könne der göttliche Geist nicht wohnen. Sie überlassen sich ihrer Traurigkeit, geraten fast in Verzweiflung und sind auf dem Punkt, alle ihre geistlichen Übungen aufzugeben und „nach Ägypten“, d.h. in das Sklavenhaus des alten Lebens, zurückzukehren.

Größere Selbsterkenntnis

Solche verstehen in ihrer Verblendung die Gnade nicht, welche der Herr ihnen erweist, indem Er zuläßt, daß sie von diesen Versuchungen angegriffen werden, damit sie zur Erkenntnis ihrer selbst gelangen und sich im Gefühle ihrer Hilfsbedürftigkeit Ihm nähern sollen.

Es ist also Undank von ihrer Seite, wenn sie sich über das betrüben, wofür sie Seiner unendlichen Güte erkenntlich sein sollten.

Bei solchen Vorfällen sollst du sorgsam darauf bedacht sein, tief in die Betrachtung der bösen Neigung deiner verderbten Natur einzudringen. Denn Gott, der nur dein Bestes beabsichtigt, will, daß du erkennst, wie sehr du selbst zu dem größten Übel geneigt bist und wie leicht du ohne Seine Hilfe in das äußerste Elend geraten würdest.

Aus dieser Erwägung schöpfe Hoffnung und Vertrauen, daß Er bereit ist, dir zu helfen. Denn Er zeigt dir die Gefahr und will dich näher an sich heranziehen, indem du betest und zu Ihm deine Zuflucht nimmst. Danke Ihm daher demütig für diese große Wohltat und sei versichert daß dieser Geist der Versuchung und diese schmutzigen Gedanken mehr durch geduldiges Ertragen der Qual und durch geschickte Ablenkung des Geistes auf andere (fromme) Gegenstände vertrieben werden, als durch zu ängstlichen Widerstand.